

Lukas 10, Vers 25 bis 37: Berührende Liebe

Das hört sich gut an. Das fühlt sich nicht nur gut an. Das ist auch ungeheuer wichtig und richtig:

„Wir können es versuchen, anstatt gleich aufzugeben

Und uns Mut machen, die guten Seiten sehen

Uns verbünden, statt aufeinander loszugehen

Wir können wählen

Ich entscheid' mich für die Liebe

Und für die Menschlichkeit

Denn nur wer nicht geliebt wird

Hört auf, ein Mensch zu sein

Ich entscheid' mich für den Frieden

Und ich hör immer auf mein Herz

Wir sollten anfangen, uns zu lieben

Ich weiß genau, wir sind es wert“

letzter Zugriff 5.8.2026: <https://youtu.be/JqfRLTEIfC0?si=LYJi4zGgsxvHV-BF>

letzter Zugriff 5.8.2026: <https://www.songtexte.com/songtext/berge/fur-die-liebe-g2b8cd89a.html>

Eigentlich müsste uns Menschen das doch allen klar sein. Weshalb schaffen wir das nicht? In Frieden und Liebe miteinander unser Leben zu teilen? Stattdessen schlagen wir uns die Schädel in unseren Familien und zwischen den Völkern ein. Gemeinsam könnten wir soviel im Miteinander gewinnen. Aber wir sind dem Gegeneinander verfallen, dem Machtstreben, dem Größenwahn und Egoismus und beten den Mammon an. Statt miteinander alles zu tun, um den verheerenden Klimawandel zumindest einzudämmen, tun wir alles um hochtechnisierte Kriege gegeneinander zu führen und uns so gegenseitig unsere Lebensgrundlagen zu nehmen.

Dabei geht es um unseren Nächsten, im Kleinen wie im Großen. Jesus hat dazu eine bekannte – vielen von uns sogar allzu bekannte Geschichte – erzählt: Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, nur vom Arzt und Mitarbeiter des Paulus in seinem Evangelium festgehalten.

Anders als bei Matthäus (22, 34 – 40) und Markus (12, 28 – 34) antwortet Jesus hier bei Lukas nicht auf die Frage der Schriftgelehrten nach dem wichtigsten Gebot mit dem sogenannten Doppelgebot der Liebe, sondern er lässt eingangs einen Gesetzeslehrer der nach dem Weg zum ewigen Leben fragt, mit der Thora antworten.

Lukas 10, Vers 25 bis 29 (Einheitsübersetzung 1980): *Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben. Der Gesetzeslehrer wollte*

seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

Jesus beantwortet die Frage nach dem Nächsten mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter und endet mit der Rückfrage, Lukas 10, Vers 36 bis 37 (Einheitsübersetzung 1980): *Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!*

1. Eigentlich

Eigentlich könnte man, eigentlich sollte man, eigentlich müsste man - eigentlich! Aber wer ist denn hier eigentlich gemeint?

Sicher, der Schriftgelehrte. Er will Jesus in die Pfanne hauen und lässt sich von daher nicht so einfach mit uns vergleichen. Denn wir wollen ja eigentlich das tun, was Jesus sagt und ihn nicht über den Tisch ziehen. Und doch ist die Frage dieselbe, ob sie ein Schriftgelehrter von damals oder ein Christ von heute stellt, ob man damit provozieren oder sich heraushalten will: Wer ist denn eigentlich mein Nächster? Oder anders gefragt: Weshalb bin ich denn eigentlich gemeint und gefordert?

Jesus - der souveräne Gottessohn - schweigt nicht auf solche Fragen. Aber er stellt auch keine „eigentlichen“ Thesen auf, durch die man sich aus der praktischen Herausforderung stehlen kann. Jesus erzählt eine Geschichte, die den Nagel auf den Kopf trifft und uns ganz schön unter die Haut geht!

Da wurde einer überfallen. Da ist jemand krank geworden. Da hat jemand die Arbeit verloren. Da hat also das Leid wieder zugeschlagen und es hat wieder einen erwischt. Ob es sich dabei um einen Überfall mit Körperverletzung oder um Krankheit oder andere Dinge handelt, ist völlig zweitrangig. Die Situation ist jedes Mal dieselbe: Da ist einer in Not geraten und braucht dringend Hilfe!

Und da kommt ein Priester vorbei und sagt sich: „Eigentlich müsste man dem ja helfen! Aber ich habe gleich eine Sitzung!“ Und er geht weiter. Und es kommt ein Levit vorbei und sagt sich: „Eigentlich müsste man dem ja helfen! Aber ich muss in den Tempel und beten! Und er geht weiter. Schließlich kommt ein Christ vorbei und sagt sich: „Eigentlich müsste man dem ja helfen! Wir sollten darüber mal in der Gemeinde sprechen, wie man solchen Leuten eigentlich helfen kann.“ Und er geht weiter.

Zuletzt kommt ein Samariter vorbei und hat einfach nur Mitleid. Es könnte auch ein Türke gewesen sein oder ein Schwarzer. Die Samariter von damals sind nämlich die Türken und Farbigen von heute: Ausländer und Asylanten, gerade noch geduldet, aber keinesfalls geachtet. So einer, ein Farbiger, ein Türke - ein Samariter eben - so einer tut, was man tun muss, reinigt und verbindet die Wunden, bringt ihn in ein Hotel und bezahlt die Kosten.

„Wer hat nicht nur eigentlich, sondern ganz praktisch in dieser Geschichte seinen Nächsten geliebt?“ fragt Jesus den Schriftgelehrten von damals und uns heute. Die Antwort auf diese Frage ist eindeutig: „Der nicht nur eigentlich helfen wollte, sondern der tatsächlich zugepackt und angepackt hat, der Samariter eben!“

Unsere Geschichte dürfte sich in der felsigen Wüste Juda auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho abgespielt haben. Diese Gegend war für Überfälle berüchtigt. Auf diesem Weg wird einer überfallen und halbtot liegen gelassen. Damit war er in der einsamen Wüste dem sicheren Tod ausgeliefert. Doch dann passiert das Unerwartete. Ein Priester und ein Levit gingen nacheinander denselben Weg nach Jericho hinab. Als sie an die Unglücksstelle kamen, heißt es wortwörtlich jedes Mal: *ging er auf der gegenüberliegenden Seite des Weges an ihm vorüber*. Beide gingen dem Hilflosen bewusst und unbarmherzig aus dem Weg.

Da liegt einer halbtot und halbnackt im heißen Wüstensand. Hoffnung keimt auf, als einer vorbeikommt. Umso bitterer dürfte die Enttäuschung gewesen sein, als sich die Beiden nacheinander vorbeistehlen.

Dann kommt der Samariter, leistet erste Hilfe und bringt ihn in eine sichere Unterkunft.

„Dann geh und handle genauso“, antwortet Jesus auf die Frage: „Wer ist denn hier eigentlich gemeint?“

2. Geistlich

Geistlich gesehen antwortet Jesus hier mit dem Gleichnis ernsthaft auf die faule Frage eines Bibelkenners. Der Schriftgelehrte will Jesus mit seiner Frage: „*was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?*“ bloßstellen. Jesus antwortet mit einer Gegenfrage aus dem Fachgebiet seines Gegners: „*was steht im Gesetz?*“

Fachkundig gibt der Schriftgelehrte Auskunft und zitiert – zumindest theoretisch korrekt – das m. E. fälscherweise so genannte Doppelgebot der Liebe (5. Mose 6, Vers 5 und 3. Mose 19, Vers 18). *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst*. In Wahrheit geht es hier ja um einen Dreiklang: Der Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu sich selbst. Oder wie die Gruppe Berge so richtig gesungen hat: „Denn der, der nicht geliebt wird hört auf, ein Mensch zu sein.“

letzter Zugriff 5.8.2026: <https://www.songtexte.com/songtext/berge/fur-die-liebe-q2b8cd89a.html>

Jesus geht noch einen Schritt weiter – von der Theorie in die Praxis: *Handle danach und du wirst leben*.

Die zweite Frage des Schriftgelehrten offenbart die ganze Tragik theoretisch richtiger Erkenntnis ohne praktischen Lebensvollzug: „*Wer ist mein Nächster?*“

„Diese Frage ist in Israel im Verlauf der Zeit in einem mehr und mehr einschränkenden Sinne

beantwortet worden. Zur Zeit Jesu bedeutete das Wort »der Nächste« in der Praxis so viel wie »Glaubensgenosse« oder politisch-religiöser »Gesinnungsgenosse« oder »Parteifreund«. In der Beispielgeschichte wird diese gefährliche Verengung bewusst gemacht und der Begriff in einer bisher nicht gekannten Weise ausgeweitet. Gerade die religiös besonders Eifrigen stehen in der Gefahr, über ihren Kämpfen und Abgrenzungen in Glaubens- und Gesetzesfragen die Not anderer Menschen zu übersehen oder sogar sehenden Auges daran vorbei- oder darüber hinwegzugehen. Die gerade vom jüdischen Gesetz ursprünglich geforderte Mitmenschlichkeit bleibt dabei auf der Strecke. Dieses typische fromme Fehlverhalten wird in den Figuren des Priesters und des Leviten dargestellt und scharf kritisiert. – Die Samariter waren bei allen jüdischen Religionsparteien damals gleichermaßen verhasst und verachtet. Wenn nun gerade ein solcher Samariter das Richtige tut, so wird damit zugleich geltend gemacht, dass es außerhalb der Kreise, die sich stolz für Gottes Volk halten, Menschen gibt, die Gottes Willen weit besser erfüllen als sie.“

© Stuttgarter Erklärungsbibel 2005/2008, Download-Version, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2008

Jesus dreht die Frage des Schriftgelehrten und damit den ‚Spieß‘ um: Wer von den Dreien ist der Nächste gewesen? Jesus zwingt seinen Gesprächspartner, den ichbezogenen Standpunkt aufzugeben, sich in die Situation des anderen zu versetzen und von ihm her den Begriff des ‚Nächsten‘ neu zu definieren. Diese Umkehrung ist ja schon im Liebesgebot angelegt: *und deinen Nächsten wie dich selbst*. Wie würdest du den anderen lieben, wenn du selbst dieser andere wärst?

Oder anders gesagt: Die Frage lautet nicht *wer ist mein Nächster?* sondern wem bin ich der Nächste?

Damit „liefert Jesus ein revolutionäres Denkmodell. Er sagt: Es liegt in der Macht eines jeden, für den anderen zum Nächsten zu werden. Es gibt keine traditionellen Grenzen. Es liegt vielmehr allein an der Wachsamkeit, Umsichtigkeit, Sensibilität, am Herzen jedes Einzelnen, ob zwischen einem anderen Menschen und ihm eine positive Beziehung entsteht, die den Namen Freundschaft verdient. Es gibt eine Geburtsstunde dieser Art von Gemeinschaft, und die ist die Not des anderen. Wer auch immer sich der Not eines anderen Menschen zuwendet, der erfüllt den Willen Gottes und steht auf dem Weg zum Leben.“

© Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2020⁴, Seite 249

Die Antwort Jesu mit dem Gleichnis, der Rückfrage aus Vers 36 und der Aufforderung: „*Dann geh und handle genauso!*“ offenbart Jesus als den wahren Schriftgelehrten, ja stellt ihn mit Mose – dem Gesetzesgeber – auf eine Stufe. Mehr noch, hier wird das Wort Gottes nicht mehr kommentiert und passend gemacht. Hier redet der Gesetzesgeber selbst. Jesus, das fleischgewordene Wort Gottes lässt sein Wort lebendig werden: Es ist geistlicher Selbstmord, wenn der Theorie nicht die Praxis folgt, oder wie Hosea schrieb, Hosea 6, Vers 6

(Einheitsübersetzung 1980): *Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis statt Brandopfer*. Die durchgängige Botschaft - nicht nur der alttestamentlichen Propheten - ist die Tatsache, dass eine abstrakte Gottesliebe ohne praktische Nächstenliebe nicht zu haben ist. Oder wie der Apostel Johannes es auf den Punkt brachte, 1. Johannes 4, Vers 8 (Einheitsübersetzung 1980): *Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe*. Wirkliche Gottesliebe zeigt sich also immer im konkreten Lebensvollzug. Wenn unser geistliches Leben nicht durch unser praktisches Leben gedeckt ist, müssen wir Insolvenz anmelden!

3. Persönlich

Persönlich stecken wir in dieser Geschichte in einem zweifachen Dilemma: Einerseits werden wir hier unmissverständlich von Jesus zur praktischen Nächstenliebe herausgefordert. Andererseits befinden wir uns tatsächlich auch so manches Mal in der Rolle des „unter die Räuber Gefallenen“ und damit in der Lage des Hilfesuchenden. Die Rolle des „Helfers“ geht uns dabei allerdings erheblich leichter von der Hand. Wie oft wurde mir gesagt: „Ich möchte niemanden zur Last fallen!“ Anderen zu helfen, scheint uns erheblich leichter zu fallen, als Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Dabei hat Paulus als Merkmal christlicher Gemeinschaft festgehalten, Galater 6, Vers 2 (Einheitsübersetzung 1980): *Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen*. Oder wie Manfred Siebald in dem christlichen Ohrwurm „Gut, dass wir einander haben“, zurecht geschrieben hat: „Keiner trägt nur immer andere; keiner ist nur immer Last.“

© Feiern & Loben 138, Manfred Siebald, „Gut, dass wir einander haben“

Wir sind tatsächlich abwechselnd in beiden Rollen zu Hause: der des Helfenden und der des Hilfesuchenden.

Auch wir können uns nur selten unseren Helfer aussuchen, hätten vielleicht lieber einen anderen als einen Samariter und würden lieber nicht auf Kosten anderer in einem zwielichtigen Wirtshaus untergebracht werden.

Mit dieser Geschichte rückt Jesus uns gefährlich nahe auf den Leib. Der Grundsatz für alle Seelsorger: „Nur wer Seelsorge empfängt, kann auch Seelsorge geben“; gilt eben buchstäblich für alle Bereiche unseres Lebens. Nur wer es gelernt hat, Hilfe anzunehmen, wird auch wirklich anderen selbstlos helfen können.

Wie begann Jesus seine erste große Rede, die Bergpredigt, Matthäus 5, Vers 3: *Selig, die um ihre Ohnmacht vor Gott wissen*.

Oder wie Margot Käßmann beeindruckend richtig auf dem zweiten ökumenischen Kirchentag in München, nach ihrem eigenen Schuldeingeständnis wegen ihrer Alkoholfahrt und dem Fehlverhalten der katholischen Kirche beim Thema Missbrauch sagte: „Kirche ist, so sagen wir

im Apostolischen Glaubensbekenntnis, die Gemeinschaft der Heiligen. ... Die Heiligen sind nach biblischem Verständnis diejenigen, die ihr Leben ganz und gar Gott anvertrauen. Die eben gerade wissen, dass sie nicht unfehlbar sind. Sie leben in einer Gemeinschaft, der Kirche. Und diese Gemeinschaft ist deshalb auch fehlbar, voller Mängel. ... Es gehört zur evangelischen Freiheit, das offen einzugestehen.“

letzter Zugriff 30.05.2010: http://www.oekt2010.de/presse/dokumente/dateien/HV4_003_1120.pdf

Der barmherzige Samariter fordert uns dazu auf, uns zu fragen, wem wir der Nächste sind. Daneben fordert uns diese Geschichte dazu auf, uns aktiv einzumischen in einer Welt voller Hass und Ungerechtigkeit und der Liebe Raum zu geben.

Ich entscheid' mich für die Liebe
Und für die Menschlichkeit
Denn nur wer nicht geliebt wird
Hört auf, ein Mensch zu sein
Ich entscheid' mich für den Frieden
Und ich hör' immer auf mein Herz
Wir sollten anfangen, uns zu lieben
Wir sollten anfangen, Mensch zu sein

letzter Zugriff 5.8.2026: <https://www.songtexte.com/songtext/berge/fur-die-liebe-g2b8cd89a.html>

Oder wie Margot Friedländer zwei Tage vor ihrem Tod am 7. Mai 2025 im Roten Rathaus in Berlin und davor immer wieder sagte: „Seid Menschen. Das ist es, was ich Euch bitte zu tun: Seid Menschen!“ Amen.